



Abend:

Zeitung.

191.

Freitag, am 10. August 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hen.)

### Hubertusburg.

„Alles hat seine Zeit, Alles unterm Himmel geht zu seiner bestimmten Stunde vorüber.“

So steht geschrieben im Prediger Salomonis, Kap. 3, Vers 1 und so ist es mit tausendfachen Schriftzügen niedergelegt im Buche der Weltgeschichte. Vergänglichkeits und wilde Verheerung und des Geschickes eiserner Wille, stürzen Alles auf Erden, das Gute, das Böse, das Hohe, das Prachtvolle, den Pallast wie des Landmanns Hütte hinab in den unaufhaltsam fluthenden Strom der Zeit.

Diese ewige Wahrheit trat mir entgegen, als ich am Fuße des Hügels hingestreckt lag, auf welchem das Schloß Hubertusburg emporsteigt und ich schrieb folgende Zeilen.

Unter den vielfachen Arten der Jagd, welche der Mensch sich allmählig ausbildete, um des wilden Thieres Herr zu werden, sey es des Nutzens, des Genusses oder des bloßen Vergnügens wegen, stand beim Beginnen des vorigen Jahrhunderts jene grausame, wilde, durch ihre Benennung „Parforcejagd“ schon hinreichend bezeichnete, oben an. Sie war gewissermaßen ein Regale der Großen, indem sie, wegen des damit verbundenen hohen Aufwandes, von diesen ausschließlich nur ausgeübt werden konnte, Kleinern Jagdbesitzern aber deshalb versagt blieb, wenn es ihnen auch weder an hinreichendem Waldterrain, noch an jagdbarem Wilde fehlte. Wo es damals ein Fürst nur erschwingen konnte, da wurde dergleichen Thierquälerei — wie wir es jetzt nennen — nach dem System,

das der alte klassische Döbel in seiner, noch immer gefeierten Jägerpraktika aufgestellt hat, eingerichtet.

Zum Glanze eines Hofes gehörte es, solchen fürstlichen Spaß zu haben, um sich und hohe Anwesende damit zu ergötzen und überall an Deutschlands Höfen, besonders am Würtemberger und Dessauer blühte dies Vergnügen. Trat auch nach gebühter Lust der Charakter seiner Grausamkeit, Wildheit und Gefahr deutlich hervor, mußte auch der Vorwurf, trotz alles Sträubens, als wahr anerkannt werden: daß der Mensch wohl Herr des Thieres, es zu tödten und zu nützen, nicht aber es zu quälen, sey; so war es doch ein gar zu fürstliches, imponirendes und ritterliches Vergnügen, und der Reiz des kampflustigen Geheules der Meute, der Zauber der Hornfanfaren, das Knallen der Jagdpeitschen und das Halloh und Gejauchze der Jagenden zu hinreißend, als daß nicht jedes zarte Gefühl der Menschlichkeit zurückgedrängt worden und man sich immer wieder freudbegierig dem Tummel und der Lust hingeeben hätte.

Außer den genannten und andern Höfen noch, stand damals am sächsischen Hofe das Vergnügen der Parforcejagd auch im vollsten Schwung. Auf das Glänzendste war es hier eingerichtet, wie Alles, was unter den prachtliebenden Regenten dieses Hauses zu jener Zeit unternommen ward. Um die Feste, welche der geendigten Jagd in großen Mahlen und Schwelgereien folgten, mit angemessenem Glanz und Pomp begehen zu können, ließ Churprinz August, späterhin König August III. von Polen, im Jahre 1724, auf einer Anhöhe beim Dorfe